



# NACHHALTIGE MOBILITÄT //

PRAXISIDEEN

# WIR MACHEN KIRCHE – SCHÖPFUNGSGERECHT //

**Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Engagierte in den Gemeinden,**

---

Wir machen Kirche – schöpfungsgerecht! Mit diesem Satz möchten wir den Wunsch ausdrücken, unsere Kirche nicht nur als spirituellen Ort zu gestalten, sondern auch als Raum, in dem die Schöpfung geachtet und geschützt wird. Dieser Wunsch richtet sich an Sie alle, die sich mit Herz, Verstand und Tatkraft für die Schöpfung einsetzen.

Mit dieser Broschüre möchten wir Ihnen Wege aufzeigen, wie Sie Ihre Gemeinde in Bezug auf Mobilität ökologisch und zukunftsfähig gestalten können. Die Broschüre enthält Ideen, Tipps und praktische Hinweise, wie Sie die Gemeinschaft stärken und mit einfachen Mitteln neue Anreize setzen können – alles in Bezug auf Mobilität.

Denn Mobilität betrifft uns alle – ob zu Fuß, mit dem Fahrrad, mit dem Bus, der Bahn oder mit dem E-Auto, zusammen in Gemeinschaft oder allein. Wir alle haben die Möglichkeit, mit unserer individuellen Entscheidung einen Beitrag zu nachhaltiger Mobilität zu leisten und Haltung zu zeigen. Die Kirchengemeinde macht durch eine Verbesserung der Infrastruktur einen Kulturwandel vor Ort möglich. Dabei richten wir unsere Aufmerksamkeit natürlich auch auf diejenigen, die weniger mobil sind oder in andere Weise eingeschränkt. Unsere Praxisideen zur Mobilität sollen helfen, alle Menschen zusammenzubringen.

Diese Broschüre gibt Ihnen Praxisideen:

Sie finden darin konkrete Maßnahmen, die sich mit überschaubarem Aufwand umsetzen lassen – von Mitfahrgelegenheiten bis zur Ladesäule für Elektrofahrzeuge, von gemeinschaftlichen Aktionen bis zum Bau von Fahrradparkplätzen, vom Abbau von Barrieren bis zur Entsiegelung von Flächen. Sie bekommen Einblicke in verschiedene Möglichkeiten, die Mut machen und zeigen: Es geht!

Wir laden Sie ein:

Blättern Sie durch die Broschüre.

Was spricht Sie an? Was können Sie selbst umsetzen?

Legen Sie los!

Und vor allem: Bleiben Sie dran!



**Frank Pätzold**  
**Abteilungsleitung**  
**Kirchliche Transformationsprozesse**

# INHALT

4	<b>1. NACHHALTIGE MOBILITÄT // Praxisideen.</b>
6	<b>1.1</b> Ausbau der Ladeinfrastruktur – Wir zeigen, wie es geht.
11	<b>1.2</b> Fahrradabstellanlagen – Ein Schlüsselpunkt für mehr Radverkehr.
15	<b>1.3</b> Barrierefreie Mobilität – Offene Türen für alle.
21	<b>1.4</b> Entsiegelung – In jedem Fall sinnvoll!
25	<b>1.5</b> Mitfahrgelegenheiten – Gemeinsam unterwegs.
30	Impressum



# 1 NACHHALTIGE MOBILITÄT //

## PRAXISIDEEN.

Wenn Sie über die zukünftige Ausrichtung Ihrer Pfarrei nachdenken, werden Sie sich sicherlich auch fragen: **Wie wollen wir das Areal rund um Kirche, Gemeindezentrum oder Pfarrhaus gestalten, um nachhaltige Mobilität möglich zu machen?**

Wie können wir einladend wirken, den Zugang für alle erleichtern und zugleich inhaltliche Akzente setzen?

Beim Thema Mobilität bieten sich unterschiedliche Perspektiven der Verknüpfung an: Mobilität als

- zentraler Baustein für ein Gemeindeleben,
- ökologisch nachhaltige Form,
- gesellschaftliche Austauschmöglichkeit.

**„WER RÜCKENWIND BRAUCHT,  
IST ZU LANGSAM.“**

Hl. Geist



## Aspekte der Mobilität verknüpfen

Oft überschneiden und beeinflussen sich diese Perspektiven gegenseitig. Mehr nachhaltige Mobilität fördert gesellschaftlichen Austausch. Mehr gesellschaftlicher Austausch ist ein zentraler Baustein für ein aktives Gemeindeleben. Mehr Platz für Fahrräder bedeutet mehr nachhaltige Mobilität. Weniger versiegelte Flächen führen zu mehr Schöpfungsgerechtigkeit.

Blicken Sie über die einzelnen Themenbereiche hinaus, und verknüpfen Sie z. B. Mobilität und Biologische Vielfalt miteinander. Denken Sie vernetzt.

Im Idealfall finden sich alle drei Aspekte in Ihrer Planung wieder:

Es gibt zum Beispiel sichere und für alle gut zugängliche Wege, die Begegnung und Gemeinschaft fördern, die barrierefrei, belebt und einladend sind.

Es gibt Bereiche, in denen ökologische Mobilität unterstützt wird, etwa Abstellmöglichkeiten für Fahrräder oder Lademöglichkeiten für E-Autos.

Und es gibt die Perspektive, Mobilität möglichst gemeinsam, nachhaltiger und für alle attraktiver zu gestalten.

Es können Mobilitätsprojekte entstehen, die Generationen verbinden: Ein Fahrdienst für ältere Gemeindemitglieder, eine gemeinsame Radtour oder die Schaffung eines Raums für gemeinsame Aktivitäten in Ihrer Pfarrei.

Es gibt viele wunderbare Möglichkeiten!

Auf den folgenden Seiten möchten wir Ihnen Ideen, Projekte und Ansätze vorstellen, wie Sie **nachhaltige und soziale Mobilität** in Ihrer Gemeinde fördern können. Vielleicht setzen Sie ja sogar einige Vorschläge bereits um. Damit leisten Sie einen wichtigen Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung, zur Gemeinschaft in Ihrer Pfarrei – und schaffen Wege, auf denen Menschen sich gerne bewegen und begegnen.

Von Lutz Schaper



Foto: Frauke Stockhorst

## 1.1

### Ausbau der Ladeinfrastruktur – Wir zeigen, wie es geht.

Die Energiewende erfordert eine tiefgreifende Änderung im Bereich Mobilität. Auch mit Ihrer Pfarrei stehen Sie zunehmend vor der Aufgabe, zu antizipieren, was besonders wichtig ist. Mit dem Ausbau von Ladeinfrastruktur für Elektrofahrzeuge auf kirchlichem Grund investieren Sie zukunftsweisend. Das schafft nicht nur praktischen Nutzen für Mitarbeitende und Gemeindemitglieder, sondern Sie setzen auch ein deutliches Zeichen. Für eine Kirche, die sich ihrer Verantwortung für die Schöpfung stellt, ist das ein wichtiges Signal – konkret, sichtbar und konsequent.



#### SCHÖPFUNGSGESCHICHTEN

**„Und da wurde mir das, was mir bitter vorkam, in Süßigkeit der Seele und des Leibes verwandelt“** (Franz von Assisi, Testament)

Mit diesen Worten beschreibt Franz von Assisi im Rückblick seine innere Umwandlung, die von Hoffnung und Verbundenheit geprägt ist.

So erleben viele Menschen beim Umstieg aufs E-Auto, dass die anfängliche Skepsis unbegründet war. Was zunächst fremd oder unangenehm wirkt – neue Technik, neue Routinen – kann sich als wohltuend, hoffnungsvoll und überzeugend erweisen. So wird aus Widerstand oft unerwartete Freude an leisem, umweltschonendem Fahren.

## Für welche Ladestation werden Sie sich entscheiden: Wallbox oder Ladesäule? Was sind die Unterschiede?



Foto: Brebca/stock.adobe.com

### WALLBOX

#### Beschreibung:

Lademöglichkeit, meist an einer Wand (Hauswand oder Garage) installiert

#### Einsatzmöglichkeit:

Dienstwohnungen, Parkplätze für Mitarbeitende

#### Leistung:

In der Regel 11 kW, auch 22 kW möglich

#### Zugang:

Privat oder mit einer Chipkarte zur Abrechnung und Stromfreischaltung

#### Installation:

Feste Montage, meist ist nur ein Elektriker beteiligt.

#### Zielgruppe:

Einzelpersonen, Fuhrparkfahrzeuge

#### Vorteile:

Günstiger als öffentliche Lademöglichkeiten, geringer Aufwand zur Installation

#### Nachteile:

Nur mit gesetzlicher Anmeldung öffentlich zugänglich

#### Kostenschätzung, abhängig von vielen Faktoren:

1 000 € bis 2 000 €



Foto: Frauke Stockhorst

### LADESÄULE

#### Beschreibung:

Öffentliche oder halböffentliche Ladevorrichtung, meistens freistehend und mit zwei Ladepunkten ausgestattet

#### Einsatzmöglichkeit:

Straßen, Parkplätze, öffentlicher Raum

#### Leistung:

Von 11 kW bis 350 kW (Schnelllader) ist alles möglich.

#### Zugang:

Öffentlich zugänglich, in der Regel mit Ladekarte, App oder Kreditkarte

#### Installation:

Komplexer mit höherem Planungsaufwand, meist wird ein Tiefbau und Netzanschluss benötigt.

#### Zielgruppe:

Allgemeine Öffentlichkeit, „Laufkundschaft“

#### Vorteile:

Öffentlich nutzbar, teilweise Schnellladung

#### Nachteile:

Höhere Anschaffungskosten und Betrieb, höherer Planungsaufwand, Verkehrssicherungspflicht (u.a. Räumen bei Schnee)

#### Kostenschätzung, abhängig von vielen Faktoren:

6 000 € bis 10 000 €

## SO GEHT'S!

### Ausbau von Ladeinfrastruktur, Schritt für Schritt.

#### SCHRITT 1

##### STANDORTWAHL

##### AUF DEM

##### KIRCHEN-

##### GRUNDSTÜCK

- Ein geeigneter Standort auf dem Kirchengrundstück könnte sein:
- an den Parkplätzen am Pfarrhaus
  - an den Parkplätzen am Friedhof
  - auf Flächen am Gemeindezentrum
  - an den Kirchengebäuden in der Pfarrei
- Der Standort sollte gut zugänglich, sicher und technisch erschließbar sein. Dabei spielen folgende Aspekte eine Rolle:
- Stromversorgung (Anschlussleistung, Entfernung zum Verteiler)
  - Sichtbarkeit (z. B. für öffentlich zugängliche Ladepunkte)
  - Vermeidung baulicher Barrieren
  - potenzielle spätere Ergänzung weiterer Ladepunkte

**TIPP!** Hier empfiehlt sich eine enge Abstimmung mit der Bauabteilung des Bischöflichen Generalvikariats sowie mit der Firma, die die Ladesäulen errichtet.

#### SCHRITT 2

##### ANZAHL DER

##### LADEPUNKTE UND

##### TECHNISCHE

##### UMSETZUNG

- Die Anzahl der Ladepunkte hängt von mehreren Faktoren ab:
- Größe der Gemeinde und Nutzungsfrequenz: Gibt es Kooperationsmöglichkeiten z. B. mit der Caritas?? Wird das Gebäude häufig von Ehrenamtlichen oder Gruppen frequentiert?
  - Zielgruppen (→ **SCHRITT 3**): Sollen die Ladepunkte nur intern oder auch öffentlich genutzt werden?
  - Technische Kapazitäten: Welche Anschlussleistung liegt vor, und sind Netzverstärkungen nötig?

**TIPP!** Für kleinere Standorte kann der Einbau von einer Wallbox (AC-Lader, 11 kW) sinnvoll sein. Gibt es Standorte mit höherem Potenzial für die Nutzung von Lademöglichkeiten, dann können mehrere Ladepunkte mit Lademanagement sinnvoll sein.

**WICHTIG!** Besonders bei Neubauten oder energetischen Sanierungen sollte die Ladeinfrastruktur gleich mitgedacht werden. Diese ist auch in Teilen gesetzlich vorgeschrieben (s. *Gebäude-Elektromobilitätsinfrastruktur-Gesetz – GEIG*).

#### SCHRITT 3

##### ZUGANG ZUR

##### LADEMÖGLICHKEIT:

##### PRIVAT,

##### HALB-ÖFFENTLICH

##### ODER ÖFFENTLICH

→ Grundsätzlich lassen sich drei Nutzungsszenarien unterscheiden:

##### a. Private Nutzung


Die Ladeeinrichtung steht ausschließlich Pfarreimitarbeitenden zur Verfügung, z. B. für Dienstfahrzeuge oder private E-Autos der Angestellten. Diese Lösung bietet einfache Abrechnungswege und ist organisatorisch leicht umzusetzen.

##### b. Halb-öffentliche Nutzung

Auch externe Personen mit Bezug zur Pfarrei erhalten Zugang, z. B. Ehrenamtliche, Gemeindemitglieder oder Besuchende kirchlicher Veranstaltungen. Dies kann durch Ladekarten ermöglicht werden, die in Einzelfällen ausgeben werden.

##### c. Öffentliche Nutzung

Die Ladepunkte stehen allen Bürgerinnen und Bürgern zur Verfügung. In diesem Fall sind eine Anzeige bei der Bundesnetzagentur sowie die Einhaltung eichrechtlicher Vorgaben Pflicht (→ **SCHRITT 4**).

**TIPPI!** Diese Variante bietet Potenzial zur Refinanzierung und zeigt die Gemeinde als aktiven Teil der Energiewende. Suchen Sie sich hierfür einen lokalen Partner für die Umsetzung, z. B. die Stadtwerke. Auch können Sie die  **KEEG eingetragene Genossenschaft** als katholischen Partner für sich gewinnen.


#### SCHRITT 4

##### GESETZLICHE

##### VORGABEN UND

##### RECHTLICHE

##### ABSICHERUNG

→ Die Errichtung und der Betrieb von Ladeinfrastruktur (  **Nationale Leitstelle Ladeinfrastruktur** ) unterliegen verschiedenen gesetzlichen Rahmenbedingungen. Zu beachten sind insbesondere:

- **Ladesäulenverordnung (LSV):** Gilt für öffentlich zugängliche Ladepunkte, z. B. hinsichtlich Anzeige- und Eichpflicht.
- **Mess- und Eichrecht:** Bei öffentlicher oder kommerzieller Abgabe von Strom muss die gelieferte Strommenge eichrechtskonform erfasst und angezeigt werden. Das jeweils zuständige Eichamt hält entsprechende Informationen bereit.
- **Arbeitsschutz und elektrische Sicherheit:** Die Installation darf nur durch zertifizierte Elektrofachbetriebe durchgeführt werden, ggf. mit zusätzlicher Prüfung durch die Berufsgenossenschaft.
- **Baurecht und Denkmalrecht:** Besonders bei denkmalgeschützten Gebäuden wie Kirchen kann eine Genehmigungspflicht bestehen.
- **Rechtliche Prüfung:** Die Rechtsabteilung des Bischöflichen Generalvikariats muss frühzeitig in die Planung einbezogen werden, insbesondere bei Fragen der Haftung, Betreiberpflichten und Vertragsgestaltung.

#### SCHRITT 5

##### ABRECHNUNG

##### ODER

##### KOSTENLOSE

##### NUTZUNG

→ Die Entscheidung, ob und wie die Stromabgabe abgerechnet werden soll, hängt maßgeblich vom Nutzungskonzept ab:

##### a. Abrechnung erforderlich

Bei öffentlicher oder kommerzieller Nutzung der Ladesäulen ist eine rechtssichere Abrechnung Pflicht. Hierfür bietet es sich an, einen externen Abrechnungsdienstleister einzubinden.

Ein transparenter Preis (ggf. orientiert an Marktpreisen) und die lückenlose Dokumentation sind hier unerlässlich.

##### b. Nutzung ohne Abrechnung

Ist die Nutzung der Ladepunkte ausschließlich intern (z. B. durch Dienstfahrzeuge) oder als Service für Ehrenamtliche gedacht, kann auf eine Abrechnung verzichtet werden. Dennoch empfiehlt sich auch hier eine Verbrauchsdokumentation (z. B. der internen Kostenverteilung).

**SCHRITT 6**

**PARTNER VOR ORT**

→ Im Sinne einer regionalen Wertschöpfung und Nachhaltigkeit sollte die Zusammenarbeit mit lokalen Unternehmen bevorzugt werden.  
Dies betrifft:

- **Elektroinstallationsbetriebe** mit Erfahrung in Ladeinfrastruktur
- **Energieversorger** mit Angeboten für Grünstrom und Ladeverträgen. Eine Stromnutzung über unseren Energiepool ist sinnvoll.

Auch bei der Wahl der folgenden Dienstleister sollte nach Möglichkeit auf Nachhaltigkeit geachtet werden.

- **Softwareanbieter** für Lademanagement
- **Abrechnungsdienstleister** mit Kenntnis kirchlicher Strukturen

**TIPP!** Durch lokale Partner können Kommunikationswege kurzgehalten, Reaktionszeiten verbessert und langfristige Wartungsverträge sinnvoll gestaltet werden.

**SCHRITT 7**

**FINANZIERUNG UND FÖRDERMÖGLICHKEITEN**

→ Der Ausbau der Ladeinfrastruktur verursacht Anschaffungs- und Betriebskosten, die je nach Umfang mehrere Tausend Euro betragen können.

**TIPP!** Förderprogramme auf Landes-, Bundes- oder EU-Ebene sollten daher frühzeitig geprüft werden. Beachten Sie auch den Förderwegweiser. ([🔗 Förderwegweiser](#)).

**HINWEIS!**

Das Gebäude-Elektromobilitätsinfrastruktur-Gesetz ([🔗 GEIG](#)) dient dem beschleunigten Ausbau der Lade- und Leitungsinfrastruktur für Elektromobilität bei Neubauten, größeren Renovierungen und Bestandsbauten. Folgende Informationen können für Sie relevant sein:

Gebäudetyp	Neubau / Errichtung (§ 6-7 GEIG)	Größere Renovierungen (§ 8–9 GEIG)	Bestand ab 2025 (§ 10 GEIG)
<b>Wohngebäude</b>	> 5 Stellplätze: Jeder Stellplatz mit Leitungsinfrastruktur (Leerrohre usw.)	> 10 Stellplätze: Jeder Stellplatz mit Leitungsinfrastruktur (Leerrohre usw.)	Keine Pflicht zu Ladepunkten oder Leitungsinfrastruktur
<b>Nicht-Wohngebäude</b>	> 6 Stellplätze: Jeder 3. Stellplatz mit Leitungsinfrastruktur und mindestens 1 Ladepunkt verpflichtend	> 10 Stellplätze: Jeder 5. Stellplatz mit Leitungsinfrastruktur und mindestens 1 Ladepunkt verpflichtend	> 20 Stellplätze: Ab 1. Januar 2025 mindestens 1 Ladepunkt verpflichtend

Von Lutz Schaper



Foto: Frauke Stockhorst

Sicher, überdacht und abschließbar – ein Schritt zu mehr Fahrradmobilität.

## 1.2

### Fahrradabstellanlagen – Ein Schlüsselpunkt für mehr Radverkehr.

Fahrradfahren ist Teil des gesellschaftlichen Lebens. Kirchen und ihre Gemeinden können davon profitieren, wenn sie für ihre Gemeindemitglieder mit dem Rad leicht erreichbar und im öffentlichen Raum sichtbar sind. Das sind großartige Anknüpfungspunkte, um den Radverkehr zu verbessern. Aber wie können Sie den Radverkehr in Ihrer Gemeinde attraktiver gestalten?



#### SCHÖPFUNGSGESCHICHTEN

Ein Mann fuhr immer überall hin mit dem Auto. An einem Morgen entschied er sich, das Fahrrad zu nehmen und zog seinen Helm auf. Der Weg dauerte länger, aber er verliebte sich in das Grüne. Der Mann hörte Vögel, er sang, spürte seine Energie, fühlte sich wohl und grüßte Menschen. Er kam lächelnd an. Seitdem fährt er öfter Rad.

Gute Fahrradabstellanlagen laden dazu ein, das Fahrrad zu nutzen, und sie vermitteln, dass Fahrradfahren geschätzt und attraktiv gestaltet wird.

Wer regelmäßig mit dem Fahrrad unterwegs ist, benötigt sichere, bequeme und alltagstaugliche Abstellmöglichkeiten – sei es an Bahnhöfen, an Arbeitsplätzen oder an der Kirchengemeinde. Wenn Radfahrende ihr Fahrrad problemlos und geschützt abstellen können, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass sie das Fahrrad häufiger nutzen.

Moderne Abstellanlagen bieten nicht nur ausreichend Platz, sondern auch Schutz vor Diebstahl. Nur, wenn das Fahrrad nicht nur ab-, sondern angeschlossen ist, greift ein möglicher Versicherungsschutz. Gute Abstellanlagen sind entscheidend, wenn Menschen mit dem Fahrrad fahren möchten.

### Möglichkeiten von Abstellanlagen sind:

- ✓ einfache Anlehnbügel
- ✓ Anlehnbügel mit Vorderradhalter
- ✓ überdachte Stellplätze mit Anlehnbügel



Einfache Anlehnbügel

**HINWEIS!** Alle hier genannten und in den Bildern gezeigten Abstellanlagen verhindern Beschädigungen an Speichen und Reifen.

(🔗 Infos zu ADFC-empfohlenen Abstellanlagen)



**IDEE!**

### Begrünte Fahrradabstellanlagen

Überdachte Stellplätze mit einer Begrünung zu versehen, ist eine wunderbare Möglichkeit, verschiedene Aspekte schöpfungsgerechten Handelns zu gestalten und zu kombinieren.



Überdachte Abstellplätze

## Kostenvergleich für Abstellanlagen Pkw – Fahrrad

Ein wichtiger Punkt in einer ganzheitlichen Betrachtung für die Errichtung von Fahrradabstellanlagen sind die Kosten.

→ Auf den ersten Blick erscheinen die Baukosten für zehn mit Gründach ausgestattete Abstellplätze für Fahrräder sehr hoch. Abhängig von Material und Design kann der Preis bei bis zu 10 000 € liegen.

**HINWEIS!** Allerdings kann auch eine Erneuerung von Pkw-Stellplätzen in ähnlicher Preiskategorie liegen. Die Betriebskosten von Pkw-Stellplätzen sind sogar höher als die von Fahrrädern.

Im Verhältnis benötigt ein Pkw mehr Platz als ein Fahrrad.

→ Insgesamt betrachtet sind Fahrradabstellanlagen günstiger als Pkw-Parkplätze und rechtfertigen einen auf den ersten Blick hohen Aufwand.



**IDEE!**

### Aktionstag Fahrradreparatur

Betrachten Sie Fahrradabstellanlagen nicht als Zusatz, sondern als wichtigen Bestandteil im Gemeindeleben. Es lohnt sich zu investieren.



Fotos: Lutz Schaper

Auch ein Aktionstag, an dem gemeinsam Fahrräder repariert werden, bereichert das Gemeindeleben.

✓ Durch mehr Fahrradfahrende entstehen neue Dynamiken und es ergeben sich Möglichkeiten zum Austausch in der Gemeinschaft.

## Hinweise zu Fahrradabstellanlagen

→ Errichten Sie Anlehnbügel oder Anlehnbügel mit Vorderradhalterung.

→ Lassen Sie einen ausreichenden Abstand von mindestens 1 Meter zwischen den Anlehnbügeln, damit ein bequemer Zugang vorhanden ist.

→ Ermitteln Sie Ihren realistischen Bedarf an Abstellplätzen, indem Sie die Situation vor Ort beobachten und Radfahrende befragen.

→ Ermitteln Sie den Bedarf an Sonderbügeln.

**HINWEIS!** Lastenräder und Kinderräder benötigen andere Höhen und Abstände von Anlehnbügeln.

**TIPP!** Abstand der Anlehnbügel beim Lastenrad: 2 Meter

→ Planen Sie, wenn möglich, eine Überdachung für die Abstellanlage und begrünen Sie diese.

(→ Broschüre *Biologische Vielfalt, Dächer begrünen*)

→ Beziehen Sie den lokalen ADFC mit ein. Hier erhalten Sie weitere wertvolle Ratschläge und Anregungen.



## AUF EINEN KLICK!

Hier finden Sie Informationen vom ADFC über die Vielfalt von Fahrradabstellanlagen.

**TIPP!** Suchen Sie nach kreativen Lösungen. Gibt es einen alten Schuppen, der umgebaut werden kann, oder eine nicht mehr verwendete Garage? Können Sie Fahrradabstellanlagen besonders gestalten, z. B. indem Sie sie durch eine Hecke einrahmen oder mit einer Blühwiese kombinieren?

**IDEE!****Fahrradreparaturwerkstatt**

Was passt zu einem einheitlichen Gesamteindruck, um das Fahrradfahren weiter zu stärken? Klar: eine fahrradfreundliche Gestaltung des Kirchenumfelds. Aber auch Kleinigkeiten vor Ort wie eine Luftpumpe, Werkzeug oder ein bisschen Kettenöl sind wertvoll in ihrer Wirkung und gleichzeitig preisgünstig in der Anschaffung. Ein wertschätzendes Signal an alle, die gerade Unterstützung benötigen, das zeigt, dass Radfahrende bei Ihnen in der Gemeinde willkommen sind. Sie können Aktionen anbieten und Fahrräder wieder fahrbereit machen und so die Gemeinschaft vor Ort stärken.

**Wie viele Abstellplätze sind nötig?**

Für eine realistische Abschätzung ist es hilfreich zu zählen und zu beobachten. Während der Radsaison können Sie so ein Gespür dafür entwickeln, wie viele Menschen zu Ihnen mit dem Fahrrad kommen.

**Ansonsten gilt die Faustformel:**

„Je 10 Gottesdienstbesuchende = mindestens 1 Anlehnbügel“.

Nachdem Sie die Anzahl der Anlehnbügel für die Pfarrei ermittelt haben, können Sie geeignete Standorte dafür festlegen.

**WICHTIG!** Die ermittelten Anlehnbügel können Sie an beliebig vielen Standorten innerhalb der Pfarrei verteilen. Suchen und finden Sie dabei die geeigneten Standorte oder den geeigneten Standort.



Auf einen Auto-Parkplatz passen 10 Fahrräder.

Platzbedarf im Stillstand:

1,2 m<sup>2</sup> fürs Rad versus 13,5 m<sup>2</sup> für den PKW.

**Den richtigen Standort finden**

Verschiedene Aspekte können dabei berücksichtigt werden:

- Nähe zum Eingang: Hier kommen die Menschen entlang, und der Platz ist gut sichtbar.
- Gute Sichtbarkeit: Dies verringert die Gefahr von Fahrraddiebstahl.
- Gute Beleuchtung: So können die Plätze auch bei Dunkelheit sicher erreicht werden. Für die Beleuchtung finden Sie Anregungen in der Praxisidee Biologische Vielfalt (→ [Broschüre Biologische Vielfalt, Insektenfreundlich beleuchten](#)).
- Öffentliche Infrastruktur: Wie kann bereits vorhandene Infrastruktur genutzt werden?
- Barrierefreiheit: Achten Sie auf barrierefreie Zuwege. Es sollten weder Schotter noch Kies oder Rasen mit den Fahrrädern zu queren sein.
- Überdachungen: Sie eignen sich als Wetterschutz. Sie benötigen zwar mehr Platz, aber sehr wahrscheinlich werden mehr Fahrradfahrende die Abstellplätze nutzen.

**WICHTIG!** Eine Überdachung kann nicht überall errichtet werden. Achten Sie auf Bauvorschriften und Genehmigungen.

**IDEE!****Gemeinsamen Radeln**

Wer sich stets ausgelastete Abstellanlagen wünscht, muss motivieren. Machen Sie mit beim Stadtradeln. Bieten Sie Ausflüge in die Region oder Fahrradpilgern an oder laden Sie zu einem Fahrradsegen ein. Ein Fahrrad allein macht noch keine Verkehrswende. Bleiben Sie dabei und zeigen Sie auf, dass ein Fahrrad mehr sein kann und dass Fahrradfahren die Lebensqualität vor Ort stärkt.

**HINWEIS!** Prüfen Sie Ladestationen für E-Bikes. Befindet sich Ihr Gebäude an einem Radfernweg oder einer anderen beliebten Radroute, kann es Sinn ergeben, sich mit dem Aufbau von Lademöglichkeiten für Fahrräder zu beschäftigen. In den meisten anderen Fällen ist eine Lademöglichkeiten nicht sinnvoll, da der Verwaltungsaufwand und die Errichtung Zeit und Geld benötigen.

Von Lutz Schaper



Foto: Constantinis/istockphoto.com

Zugang für alle ermöglichen – Barrierefreiheit geht über das Thema Rollstuhl hinaus.

## 1.3

### Barrierefreie Mobilität – Offene Türen für alle.

Kirche ist mehr als ein Gebäude – sie ist eine Gemeinschaft. In dieser Gemeinschaft sollen alle Menschen gleichermaßen teilhaben und etwas beitragen können, ihren individuellen Fähigkeiten und Einschränkungen entsprechend. Barrierefreie Mobilität ist daher kein Luxus oder rein technisches Thema, sondern ein Ausdruck aktiver Inklusion. Gestalten Sie den Zugang zur Kirche, zu Ihren Angeboten, zu den Gottesdiensten und Gemeinschaftsveranstaltungen so, dass Menschen mit körperlichen, kognitiven oder Sinnesbehinderungen nicht ausgeschlossen werden.



#### SCHÖPFUNGSGESCHICHTEN

**„Alles hat seine Zeit: Hoffnung und Zuversicht, Verzweiflung und Angst, Freude und größtes Glück, Leid und Trauer. All diese Erfahrungen prägen unser Leben, unser Dasein, Hiersein und Sosein lassen uns reifen. All diese Erfahrungen vermitteln uns Werte und lassen uns Haltungen einnehmen“**  
(Martin Wirth in „Halt! Hier Grenze“ S.87–88, 2020).

Jetzt ist die Zeit, tatkräftig Barrieren abzubauen: Wir bauen elektrische Türen, Rampen, ein Blindenleitsystem und verwenden möglichst leichte Sprache.

*Martin Wirth*

## Zugang für Menschen mit Gehbehinderung



Erleichtern Sie den Zugang zu Ihrer Kirche! Viele Kirchengebäude stammen aus einer Zeit, in der Barrierefreiheit noch kein Thema war. Es gibt hier oft hohe Stufen, schmale Türen oder unebene

Wege. Für Menschen mit Rollstuhl, Rollator und anderen körperlichen Einschränkungen sind solche Hindernisse kaum überwindbare Barrieren. Dabei können Sie viele dieser baulichen Herausforderungen mit überschaubarem Aufwand beseitigen.

### Maßnahmen außerhalb des Gebäudes

Ermöglichen Sie Menschen mit Mobilitätseinschränkungen den Zugang zum Gottesdienst oder Gemeinderaum.

- Errichten Sie Rampen neben Treppen oder anstelle von Treppen.
- Installieren Sie automatische Türöffner.
- Verbreitern Sie die Eingänge.
- Planen Sie bei Ihren sanitären Räumen eine rollstuhlgerechte Toilette ein.

### Maßnahmen innerhalb des Gebäudes

Auch im Innenraum von Gebäuden können Barrieren bestehen.



- Errichten Sie Sitzbereiche, die ausreichend Platz für Rollstuhlfahrende bieten.
- Achten Sie darauf, dass die Wege breit, rutschfest und frei von Stolperfallen sind.
- Sorgen Sie für ausreichend

Bewegungsfreiheit für Menschen mit Rollatoren.

- Installieren Sie stabile Handläufe an Treppen und gegebenenfalls Sitzgelegenheiten für Ruhepausen.
- Schaffen Sie Abstellmöglichkeiten für Rollstühle und Kinderwagen.

## Orientierung für Menschen mit Seh- oder Höreinschränkungen

Für Menschen mit einer Sehbehinderung beginnt Barrierefreiheit bei der Beleuchtung.



- Achten Sie auf helle, gleichmäßige Ausleuchtung, die nicht blendet oder extreme Schattenbereiche erzeugt. Das erleichtert den Menschen die Orientierung.

- Gestalten Sie Kontraste zwischen Wänden, Böden und Türen bewusst, um Konturen besser sichtbar zu machen.
- Sorgen Sie durch kontrastreiche Stufenmarkierungen für Sicherheit auf Treppen.
- Fertigen Sie Beschilderungen in Großschrift an oder installieren Sie tastbare Leitsysteme. Diese helfen den Menschen, sich im Gebäude zurechtzufinden.

Auch bei der Gestaltung von Gottesdiensten können visuelle Inhalte hörbar gemacht werden.


- Achten Sie auf klare Ansagen und auf gut verständliche Sprache. Von einer guten Lautsprecheranlage profitieren nicht nur seh- und hörgeschädigte Menschen, sondern alle.
- Reduzieren Sie die Ablenkung durch visuelle Reize. Überfrachten Sie Orte nicht mit Informationen, Texten oder Bildern. Der Inhalt soll im Mittelpunkt stehen.
- Machen Sie die Orte der Information kenntlich, damit diese leicht gefunden werden können. Achten Sie auf ausreichend große Schriftarten und klare Kontraste.



- In manchen Fällen kann der Einsatz von induktiven Höranlagen sinnvoll sein. Viele Hörgeräte können heutzutage die Signale dieser Anlage empfangen. Dadurch wird es zum Beispiel ermöglicht, dem Gottesdienst besser folgen zu können.



- Sind gehörlose Menschen anwesend, stellt sich die Frage, ob Sie jemanden finden, der die Gebärdensprache beherrscht und für sie das Geschehen dolmetschen kann.

- Wenden Sie sich bei Bedarf an die  **Gehörlosenseelsorge im Bistum Hildesheim.**

## Leichte Sprache und inklusive Kommunikation



Barrierefreiheit betrifft nicht nur die bauliche Umgebung, sondern auch die Art und Weise, wie Menschen angesprochen und eingebunden werden.

**Leichte Sprache** ist ein wirkungsvolles Instrument, um Informationen für alle zugänglich zu machen – sowohl für Menschen mit kognitiven Einschränkungen oder Lernbehinderungen als auch für diejenigen, für die Deutsch nicht die Muttersprache ist.

- Bieten Sie kirchliche Informationsmaterialien und Aushänge in einer leichter verständlichen Form an.



→ Achten Sie bei der Gestaltung Ihrer Website auf einen barrierefreien Zugang und eine leicht verständliche Sprache. Informationen dazu sind im Internet zahlreich vorhanden.

**WICHTIG!** Dabei sollen die Inhalte nicht verfälscht werden. Auch liturgische Texte oder Lieder lassen sich so gestalten, dass sie inklusiver sind.

- 🔗 **Evangelium in Leichter Sprache**
- 🔗 **Für die Messfeier: Das Hochgebet in Leichter Sprache**

Ein Gottesdienst in Leichter Sprache kann zudem für viele Menschen – auch ohne Einschränkungen – eine wohltuende Entschleunigung und neue Form der spirituellen Erfahrung sein.

## Barrierefrei Mobilität



Barrierefreiheit beginnt und endet nicht erst am Kircheneingang, sondern schon auf dem Weg dorthin. Viele Menschen mit Geh- oder Seheinschränkungen haben Schwierigkeiten, zur Kirche zu kommen – etwa, weil Busse am Wochenende nicht fahren oder keine Angehörigen helfen können.



**Mitfahrgelegenheiten innerhalb der Gemeinde** können hier eine einfache und wirkungsvolle Lösung sein. Wenn Gemeindemitglieder Fahrten zu Gottesdiensten oder Veranstaltungen anbieten,

wird Teilhabe möglich – besonders für ältere oder eingeschränkte Personen. (→→ 1.5 Mitfahrgelegenheiten)

## Ansprechperson für Inklusion befragen und Expertenwissen nutzen

Sie wollen Barrieren erkennen und beseitigen?

- Binden Sie Expertenwissen mit ein. Das können externen Fachleute sein.
- Sprechen Sie Betroffene direkt vor Ort an.
- Wer auf einen Rollstuhl angewiesen ist oder mit einer Sehbehinderung lebt, weiß am besten, wo die Herausforderungen liegen. Greifen Sie in der Gemeindegarbeit daher gezielt auf diese Erfahrungen zurück.

**HINWEIS!** Ein sinnvoller struktureller Schritt ist die **Benennung einer Ansprechperson für Inklusion innerhalb der Kirchengemeinde oder gesamten Pfarrei**. Diese Person oder ein kleines Team kann als zentrale Anlaufstelle dienen, Barrieren identifizieren, Maßnahmen koordinieren und den Kontakt zu Betroffenen halten. Sie tragen so dazu bei, dass Barrierefreiheit nicht als einmalige Maßnahme, sondern als kontinuierlicher Prozess verstanden wird. Machen Sie auf Ihrer Website und in Ihrem Gemeindeblatt darauf aufmerksam, dass Sie Ansprechpersonen haben, die mit Rat und Tat zur Seite stehen.

### Was lässt sich (realistisch) ändern – und was nicht?

So engagiert die Bemühungen auch sind: **Perfektion ist nicht überall zu erreichen**. Dafür sind Beeinträchtigungen zu vielfältig in ihrer Auswirkung auf das Leben der jeweils betroffenen Person. Diese Erkenntnis darf jedoch nicht entmutigen. Nicht jede historische Kirche lässt sich vollkommen barrierefrei umbauen. Und nicht jede Gemeinde hat die finanziellen Mittel, umfassende Veränderungen sofort umzusetzen. Aber auch kleine Schritte haben große Wirkung.



**IDEE!**

### Erste Schritte zur Barrierefreiheit

**Ein klappbarer Handlauf, eine gut platzierte Beleuchtung, eine Rampe, eine Fahrradrikscha oder ein Infoblatt in Leichter Sprache sind Zeichen der Aufmerksamkeit und Wertschätzung. Zugleich ist es wichtig, bestehende Barrieren offen zu kommunizieren – transparent, ehrlich und lösungsorientiert. Betroffene Personen wissen es zu schätzen, wenn ihnen gesagt wird, was möglich ist – und was (noch) nicht.**

### Barrierefreiheit als gelebte Gemeinschaftsaufgabe

Barrierefreie Mobilität im kirchlichen Kontext ist mehr als ein technisches Thema. Sie ist Ausdruck eines inklusiven christlichen Menschenbilds, das alle Gemeindemitglieder ernst nimmt und zur Mitgestaltung einlädt. Denn wer teilhaben kann, kann vielleicht auch etwas beitragen – aus einer neuen persönlichen Perspektive und auf andere, ungewohnte Weise. Mit einem offenen Blick für bestehende Barrieren, der Bereitschaft, etwas zu verändern und Betroffene einzubinden, lässt sich viel erreichen – Schritt für Schritt und manchmal nur durch eine hilfreiche Hand oder eine persönliche Ansprache.

## AUS DEN GEMEINDEN

„SIND WIR WIRKLICH EINE GEMEINSCHAFT  
IN DER ALLE WILLKOMMEN SIND?“ //

Foto: Wdnet/istockphoto.com

Vor zwölf Jahren ist der Diakon Martin Wirth von Stade nach Göttingen versetzt worden. Hier ist seine Aufgabe, Ideen lokaler Kirchenentwicklung zu gestalten und zu fördern. Dazu gehören auch die Themen Inklusion und Mobilität. Martin Wirth ist blind. Bei der Frage nach einer Gemeinschaft, an der alle Menschen teilhaben können, kann er von seinen eigenen, täglichen Erfahrungen mit seiner Behinderung berichten.



Foto: Diakon Wirth

Diakon Martin Wirth  
liegt das Thema Inklusion  
am Herzen.

**Herr Wirth, was verstehen Sie denn unter barrierefreier Mobilität?**

Es gibt da eine Vollversion und eine Teilversion. Wenn sich ein Mensch mit Behinderung, welcher Art auch immer, wirklich selbstständig mit Hilfsmitteln bewegen kann und diese Person öffentliche Verkehrsmittel nutzen kann und zu allen öffentlichen Gebäuden und auch Kirchengebäuden nicht nur hinkommen kann, sondern sich auch wirklich in diesen Gebäuden zurechtfinden kann, das wäre sozusagen die „Vollversion“.

Die „Teilversion“ bedeutet, dass die Wege grundsätzlich so gestaltet sind, dass sie eben auch mit einem Rollstuhl befahrbar sind, dass es keine Stufen zu den Eingängen und zu den Gebäuden gibt. Aber dann ist es manchmal so, dass Rampen zu den Kircheneingängen gebaut werden, aber die Tür ist viel zu schwer zu öffnen. Dann ist die Person zwar vor einer Tür, sie kann sie aber nicht allein öffnen.

**Warum lässt sich so ein Problem mit einer Tür nicht auch einfach beheben?**

Kirchentüren sind unglaublich schwer! Wie will man eine solche Tür aus dem Rollstuhl oder aus einem Rollator

heraus aufkriegen? Man müsste vielleicht ein Türkonzept entwickeln mit dem Einbau elektrischer Türen. Das ist eine einfache Lösung, aber dann sagen viele Menschen: Das stört die Ästhetik der Kirche.

#### **Wie können Sie Ihre Vision von einer barrierefreien Kirche beschreiben?**

Ich träume wirklich von einer Kirche, die so barrierefrei ist, dass Menschen mit Behinderung nicht nur als Gottesdienstbesuchende am Gottesdienst teilhaben können, sondern auch in den liturgischen Diensten. Dazu muss zum Beispiel ein Altar so gestaltet sein, dass man diesen auch mit dem Rollstuhl erreichen kann. Im Raum Göttingen gibt es jetzt eine einzige Kirche, die sich das zum Ziel gemacht hat: wirklich zu ein hundert Prozent barrierefrei zu sein.

#### **Der Zukunftsraum-Prozess ist natürlich ein wunderbares Instrument, weil man da über pastorale Konzepte und Ideen vielleicht auch ein paar Träume, die man hat, mit einbringen kann. Wenn man schon mal die ersten Schritte geht, dann sind vielleicht fünfzig Prozent auch ganz gut, weil wir vorher bei null waren. Wie sehen Sie das?**

Wenn die Kirche nicht ohne Hilfe zu erreichen ist, schreckt das viele Menschen mit Behinderung ab, sich auf den Weg zu machen. Das Ziel sollte sein, dass alle Menschen, die in eine Kirche in einen Gottesdienst gehen, wirklich denselben Eingang benutzen können. Es ist auf jeden Fall möglich, das in ganz vielen Kirchen zu schaffen. Dieser Anspruch muss ganz oben stehen auf der Prioritätenliste bei einem Immobilienprozess.

Mit der Art und Weise, wie wir unsere Gebäude ausstatten, wie wir sie ausrüsten, werden Botschaften in die Gesellschaft gesendet: Ihr seid willkommen. Ihr gehört dazu. Ihr seid ein Teil von dieser Gemeinschaft. Ihr seid hier eingeladen, euch mit einzubringen, mitzuwirken, teilzuhaben, Verantwortung zu übernehmen.

#### **Welche Punkte bei der Gestaltung der Gebäude sind Ihrer Meinung nach noch wichtig?**

In einer Kirche sind ja wirklich viele wunderbare Dinge, die man sich betrachten kann, aber oft sind sie ganz weit oben. Eine Person im Rollstuhl kann dann gar nicht wahrnehmen, welche Dinge die Kirchen auch ausmachen. Es geht ganz praktisch darum, die Dinge möglichst herunterzuholen auf Gesichtshöhe. Auch Kinder können dann alles viel besser mitverfolgen. Das ist auch ein Schritt in Richtung barrierefreie Kirchen. Ebenso sind die Weihwasserbecken für Kinder oder Menschen im Rollstuhl nicht zu erreichen. Das sind Kleinigkeiten, die einfach geändert werden können. Da muss nichts Neues angeschafft werden, sondern es muss einfach nur ein bisschen umgebaut werden.

Es geht hier nicht darum, irgendwelche Menschen zu bevorzugen, sondern hier geht es einfach nur um Nachteilsausgleich. Und wenn etwas für Menschen gemacht wird, die blind sind oder im Rollstuhl sitzen, dann wird das auch gleichzeitig für Menschen gemacht, die mit dem Kinderwagen unterwegs sind ... oder mit Rollator ... oder mit dem einem Gehstock ...

#### **Haben Sie eine Idee, um Barrierefreiheit bistumsweit umzusetzen?**

In einem Immobilienprozess, wenn also wirklich umgebaut wird, dann sollten die Ideen der barrierefreien Mobilität im Vorfeld immer mitgedacht werden. Dazu können betroffene Personen mit einbezogen werden. Und sie sollten auch den Prozess des Umbaus mit begleiten, damit die Barrierefreiheit auch wirklich in ihrem Sinne umgesetzt wird.

Ich bin auch einmal im Vorfeld gefragt worden, aber bei dieser einen Frage ist es dann auch geblieben. Die Kirchen wurden umgebaut, und trotzdem gibt es wieder Seiteneingänge, die allerdings sonntags geschlossen sind. Und es gibt eine Altarstufe, die, wie ich finde, sehr gefährlich ist, auch für Sehende. Ein dauernder Austausch ist da sehr wichtig und hilfreich.

#### **Meinen Sie, es kommt zu einem Umdenken, wenn die Menschen, die heute im Kirchenvorstand sind, selbst älter werden?**

In einer unserer Landgemeinden gibt es ein wunderschönes, uraltes Gebäude. Das war mal eine Scheune einer Burg, die an diesem Ort steht. Und diese Scheune wurde vor fünfzig Jahren der Gemeinde zur Verfügung gestellt. Diese wurde zur Kirche umgebaut. Aber da ist wirklich nichts barrierefrei, und diese Gemeinde ist wirklich uralt. Also da kommen wirklich sehr alte Menschen hin, und so wird diese Gottesdienstgemeinde natürlich immer kleiner. Es gibt dort aber auch ein Pfarrheim. Das ist besser zu erreichen, das ist zumindest in Teilen auch barrierefrei. Und so kam man auf die Idee, man könnte ja auch die Kirche ins Pfarrheim verlegen. Aber dabei ist es auch geblieben. Jetzt ist es wieder Winter. Es ist dunkel, es ist kalt. Und die Gottesdienste finden weiterhin in dieser absolut nicht barrierefreien Kirche statt. Und dann kommt noch der blinde Diakon mit seinem Assistenten und muss sich da auch noch den Weg bahnen.

#### **Wissen Sie, wie das mit Denkmalschutz und Barrierefreiheit ist? Also gibt es da irgendwelche Vorgaben vom Denkmalamt?**

Wenn Mauern eingerissen werden müssen oder wenn dann denkmalgeschützte Altarräume abgetragen werden, das geht natürlich nicht. Aber der Denkmalschutz hat un-

glaublich viele Möglichkeiten, Dinge einzubauen, die dann Barrierefreiheit schaffen, aber das Gebäude eben nicht beeinträchtigen. Da gibt es schon verschiedene Möglichkeiten mit so Indoor-Aufzügen oder so. Da ist unglaublich viel möglich.

#### **Was würden Sie sich vom Bistum für barrierefreie Mobilität wünschen?**

Also, der Weg ist eingeschlagen, die Weichen sind gestellt, aber das Ziel muss eben auch konsequent verfolgt werden. Es darf keine einzige Umbaumaßnahme im Immobilienprozess geben, bei der nicht an Barrierefreiheit gedacht wird. Ein eingereichter Vorschlag, in dem die Barrierefreiheit nicht vorkommt, sollte sofort zurück in die Arbeitsgruppen mit der Bitte, das nachzuarbeiten. Es sollte auch jede Unterstützung, jede Bezuschussung seitens des Bistums, wenn es um Umbaumaßnahmen geht, konsequent an Barrierefreiheit geknüpft werden.

#### **Die Zukunftsträume sind ein guter Hebel, um diese Themen anzugehen. Wie schätzen Sie das ein?**

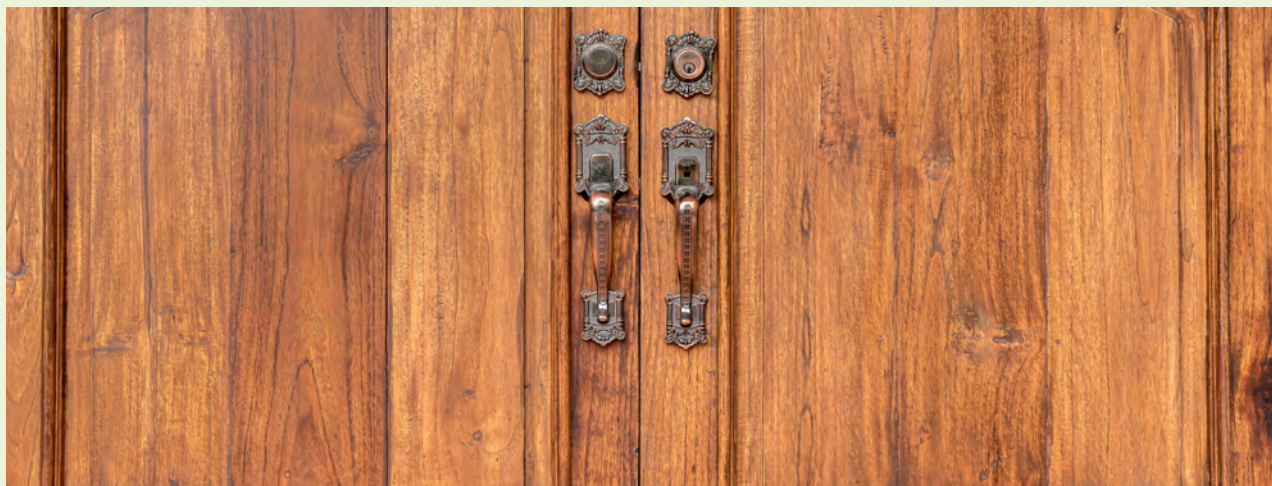
Es sind Stellen geschaffen worden, um im Bistum für diese Themen sensibel zu machen. Das ist toll und wichtig. Es wäre gut, wenn sowas auch immer wieder in die Kirchen-

zeitung kommt oder in diesen Newsletter, denn der wird wirklich von sehr, sehr vielen Menschen abonniert und gelesen. Die Menschen müssen immer wieder über diese Begriffe stolpern, damit es sichtbar wird.

Im Immobilienprozess gibt es auch immer diese Bewertung in Bezug auf die Klimaneutralität und eine Angabe, wie viel Prozent barrierefrei sind. Ich würde stattdessen immer wieder betonen, dass es ohne Barrierefreiheit nicht geht.

#### **Sie sprachen gerade den Newsletter „Im BLICK“ an. Wie bewerten Sie da die digitale Barrierefreiheit?**

Also das hängt davon ab, was die Menschen selbst für Programme haben. Die Homepages, die das Bistum benutzt, sind insgesamt ordentlich. Ich selbst nutze das selten, weil ich nicht so viel Zeit habe. Dafür habe ich meinen Assistenten. Aber was das Digitale angeht, läuft es schon gut. Ich selbst abonniere auch diese Newsletter, und das funktioniert. Die kann ich lesen. Das ist schon ganz ordentlich.



Kirchentüren sind oft schwer zu öffnen. Ein Konzept für den Einbau elektrischer Türöffner kann helfen, den Zutritt für alle zu erleichtern.

Von Lutz Schaper



Foto: baona/flickrphotocam

Gelungenes Beispiel, wie eine Parkplatzfläche durch Rasengitter entsiegelt werden kann.

## 1.4

### Entsiegelung – In jedem Fall sinnvoll!

In Zeiten des Klimawandels und der zunehmenden urbanen Verdichtung wird es immer wichtiger, Flächen zu entsiegeln. Versiegelte Flächen verhindern, dass Regenwasser in den Boden versickern kann. Außerdem können sie sich im Sommer zu Hitzeinseln entwickeln. Für versiegelte Bereiche müssen deshalb Abgaben wie die Niederschlagswassergebühr gezahlt werden, selbst wenn die Bereiche nicht genutzt werden.



#### SCHÖPFUNGSGESCHICHTEN

**Am Anfang war der Erdboden weich und lebendig. Doch der Mensch versiegelte immer mehr Flächen mit Stein und Asphalt. Er bemerkte mit der Zeit, dass die Hitze zwischen den Steinen stand, Bäume litten und Keller durch Regen voll liefen. Da begann er, den Erdboden wieder freizugeben, brach Asphalt auf und ließ neues Leben wachsen.**

Hinter der alten Kirche geschah genau das: Ein grauer Parkplatz wurde geöffnet, Erde kam zum Vorschein, Blumen und ein Apfelbaum wurden gepflanzt. Der Platz wurde kleiner, aber lebendiger, und Menschen blieben stehen. So wurde erfahrbar: Wenn wir dem Erdboden Raum geben, gibt er uns Leben zurück.

So stellt sich für die kirchlichen Gemeinden vor Ort die Frage: Welchen Anteil können wir leisten, um zu der Entsiegelung von Flächen beizutragen?

Entsiegelung ist kein abstraktes Umweltprojekt. Sie betrifft uns alle und fördert die ökologische Aufwertung sowie die Aufenthaltsqualität unserer Umgebung. Entsiegelte Flächen können wieder Raum schaffen für Begegnungen, Begrünung und für neues Leben. Nutzen Sie das Potenzial: zukunftsfähige Flächengestaltung beginnt genau hier.

## Was bedeutet Entsiegelung?

Unter Entsiegelung versteht man die Entfernung von Asphalt- oder Betonbelägen.

Ziel einer Entsiegelung ist es, den darunterliegenden Boden wieder für die Versickerung von Regenwasser zugänglich zu machen und nach Möglichkeit die biologische Vielfalt zu erhöhen.



Gelungenes Beispiel, wie eine Parkplatzfläche durch Rasengitter entsiegelt werden kann.

## Wo kann entsiegelt werden, und welche Flächen eignen sich besonders gut?

- Parkplätze
- Terrassen
- Vorplätze
- Schottergärten
- Alle Flächen, bei denen Sie die Möglichkeit sehen

**WICHTIG!** Die niedersächsische Bauordnung (**NBauO**) sieht nach § 9 Abs. 2 vor, dass nicht überbaute Flächen von Baugrundstücken Grünflächen sein müssen, soweit diese nicht für eine andere zulässige Nutzung erforderlich sind, z. B. für Terrassen, Zuwege oder Parkplätze.



Foto: mastermilmar/istockphoto.com

## Entsiegelung von Parkplätzen

**Jeder entsiegelte Parkplatz hat eine große Wirkung.**

Hier kann die Entsiegelung durch verschiedene Maßnahmen erfolgen, wie etwa

- das Einbauen von Rasengittersteinen,
- das Verlegen von Sickerpflaster,
- die generelle Verringerung der Parkplatzflächen, um diese z. B. als bunte Wiese wieder zur Verfügung zu stellen.

## Praktische Umsetzung in der Pfarrei

### ■ Planung und Beratung

Planen Sie sorgfältig. Denken Sie an folgende Aspekte:

- Wie möchten Sie die Fläche zukünftig nutzen?
- Nehmen Sie Kooperationsmöglichkeiten mit externen Gruppen wahr.
- Wählen Sie geeignete Materialien für die entsiegelten Flächen.

**TIPP!** Ziehen Sie eine externe Beratung in Betracht, um eine nachhaltige Lösung zu gewährleisten.

**WICHTIG!** Entwickeln Sie hierbei ein realistisches Abbild der Parkplatzsituation vor Ort. Brauchen Sie die Parkplätze tatsächlich? Gibt es die Möglichkeit, auf öffentliche Plätze auszuweichen? Oder können Sie Parkplätze umwidmen und mit Anlehnbügel für Fahrräder anderweitig nutzen? Achten Sie auf Ihre örtliche und kommunale Stellplatzsatzung. Es muss eine bestimmte Anzahl an Parkplätzen zur Verfügung gestellt werden. Suchen Sie nach Lösungen und treten Sie mit Ihrer kommunalen Verwaltung in den Austausch.

## Kostenaspekte der Parkplatzentsiegelung

### ■ Baukosten

Die Kosten für die Entsiegelung variieren je nach gewählter Maßnahme und Umfang der Arbeiten. Verschiedene Angaben weisen darauf hin, dass die Kosten für eine Entsiegelung zwischen 80 und 240 € pro m<sup>2</sup> liegen. Für ein genaueres Bild empfiehlt es sich, Rücksprache mit einem Fachbetrieb zu halten. Zudem sollte sich vorher überlegt werden, welche Art der Entsiegelung angestrebt wird.

### ■ Unterhaltskosten

Wasserdurchlässige Flächen (z. B. Rasen-Gittersteine) erfordern regelmäßige Pflege, um ihre Funktionalität zu erhalten. Dazu gehört das Entfernen von Laub und anderen Materialien, die die Poren verstopfen könnten. Dadurch können Unterhaltskosten entstehen.

### ■ Einsparpotenziale

Durch die Entsiegelung können langfristig Kosten eingespart werden, etwa durch reduzierte Niederschlagswassergebühr. Teilweise werden Maßnahmen zur Entsiegelung von Kommunen gefördert. Nehmen Sie in jedem Fall Kontakt zu Ihrer kommunalen Verwaltung auf. Auch gibt es wiederkehrende Förderungen auf Bundes- und Landesebene.

### Gesetzliche Rahmenbedingungen:

#### Gebäude-Elektromobilitätsinfrastruktur-Gesetz (GEIG)

Das GEIG verpflichtet Auftraggeber und Eigentümer, beim Neubau oder bei größeren Renovierungen von Gebäuden mit Parkplätzen die Voraussetzungen für eine Ladeinfrastruktur für Elektrofahrzeuge zu schaffen.

Bei Nichtwohngebäuden gilt seit dem 01.01.2025 folgende Regelung:

- **Neubau:** Ab mehr als sechs Stellplätzen muss mindestens ein Ladepunkt sowie für jeden dritten Stellplatz die entsprechende Infrastruktur gelegt werden.
- **Renovierung:** Wird ein Nichtwohngebäude mit mehr als zehn Stellplätzen renoviert (inklusive der elektrischen Infrastruktur), dann muss mindestens jeder fünfte Stellplatz mit der Leitungsinfrastruktur ausgestattet sowie zusätzlich mindestens ein Ladepunkte errichtet werden.



## Reduzierung von Parkplätzen

**Benötigen Sie keine elektrische Infrastruktur, dann können Sie die Anzahl der Parkplätze reduzieren, um so unter den Grenzwert zu gelangen.**

**Im Idealfall denken Sie beide Maßnahmen zusammen: Reduzierung von Parkplätzen und Errichten von Ladeinfrastruktur.**

Denken Sie in Maßnahmenpaketen, die miteinander verbunden werden können. Das Kombinieren von der Reduzierung von Parkplatzflächen und vom Ausbau von Fahrradabstellanlagen – bestenfalls mit Gründach – ist ein Beispiel, ebenso das Verlegen von Rasengittersteinen in Verbindung mit dem Ausbau der E-Ladeinfrastruktur. Es gibt viele Möglichkeiten, unterschiedliche Themenbereiche miteinander zu verbinden.

## Ökologische Vorteile der Entsiegelung

### Entsiegelung als Chance für Biodiversität, Klimaschutz, Lebensqualität und Lebensraumvielfalt

Durch Entsiegelungsmaßnahmen – also durch das Entfernen von Asphalt oder Beton – bieten Sie zahlreichen Tier- und Pflanzenarten neue Lebensräume. Auch kleine entsiegelte Flächen werden durch vielfältige Gestaltung, etwa als Wiese, Beet oder Hecke, zu wertvollen Mikrohabitaten. Sie fördern so die Artenvielfalt. Mehr Informationen zur **Förderung der biologischen Vielfalt** finden Sie [hier](#).

### Klimaregulation, Kühlung und Wasserhaushalt

Versiegelte Flächen aus Asphalt und Beton speichern Hitze und verhindern, dass Regenwasser versickert – dadurch entstehen Hitzeinseln und Überflutungsgefahren. Begrünte und entsiegelte Flächen wirken dagegen wie natürliche Klimaanlage: Pflanzen kühlen durch Verdunstung ab und Bäume spenden Schatten. Gleichzeitig kann der Boden wieder Wasser aufnehmen, das ins Grundwasser fließt. Der Boden speichert die Feuchtigkeit. So tragen Entsiegelung und Begrünung entscheidend zu Klimaschutz, Wasserrückhalt und besserer Lebensqualität bei.

### Verknüpfung von Biotopen: Trittsteinbiotop

In Städten sind viele Lebensräume voneinander isoliert, doch entsiegelte und begrünte Flächen können sie wieder miteinander verbinden. Als „Trittsteinbiotop“ ermöglichen sie Tieren und Pflanzen die Ausbreitung und fördern so die biologische Vielfalt. Selbst kleine oder ungewöhnliche Orte wie Innenhöfe oder begrünte Dächer (→ **1.2 Fahrrad-abstellanlagen** und **Broschüre Biologische Vielfalt, Dächer begrünen**) leisten dabei wertvolle Beiträge. So entstehen mehr Lebensräume und eine angenehmere, klimafreundlichere Umgebung für alle.



Trittsteinbiotop

Foto: beekleepx/stockphoto.com



### Einbindung der Kirchenmitglieder

Beziehen Sie die Kirchengemeinde in das Projekt der Entsiegelung mit ein. Stärken Sie durch Informationsveranstaltungen und Mitmach-Aktionen das Bewusstsein der Gemeindeglieder für ökologische Themen und erhöhen Sie dadurch die Akzeptanz für die Maßnahme.

## DAS BRINGT ENTSIEGELTER BODEN

STAUB WIRD GEBUNDEN UND  
DIE LUFTQUALITÄT VERBESSERT

PFLANZEN VERDUNSTEN WASSER  
UND KÜHLEN DIE UMGEBUNG

VERSICKERUNGSMULDEN  
NEHMEN REGENWASSER AUF

NIEDERSCHLAG WIRD VOR ORT GESPEICHERT  
UND REICHT GRUNDWASSER AN

VERBUNDENE LEBENSÄRÄUME SIND  
WICHTIG FÜR TIERE UND PFLANZEN

Von Lutz Schaper



Foto: Imgorhand/istockphoto.com

## 1.5

### Mitfahrgelegenheiten – Gemeinsam unterwegs.

In der heutigen Zeit spielt Mobilität eine immer größere Rolle. Auch in kirchlichen Gemeinden wird die Mobilitätsfrage immer wichtiger: Wie können Wege zur Kirche, zu Veranstaltungen oder zu Treffen im Pfarrheim nicht nur praktisch, sondern auch gemeinschaftlich gestaltet werden? Wie kann dies auch vor dem Hintergrund von Standortschließungen umgesetzt werden?

Die Antwort liegt näher, als man denkt – zum Beispiel in der Schaffung von Mitfahrgelegenheiten innerhalb der Pfarrei.

Dabei geht es nicht nur um eine einfache organisatorische Lösung, sondern um einen Ausdruck gelebter Gemeinschaft: allen soll der Besuch des Gottesdienstes ermöglicht werden.

Manches werden Sie vielleicht schon ausprobiert haben. Fühlen Sie sich ermutigt, diesen Weg weiterzugehen und Ideen weiter zu verfeinern und anzupassen.

**„ALLEIN IST MAN  
SCHNELLER,  
ABER ZUSAMMEN  
KOMMT WEITER.“**

Dieser Satz bringt es auf den Punkt: Natürlich kann jede und jeder für sich allein zur Messe fahren oder an einer Veranstaltung teilnehmen. Doch in der Gemeinschaft liegt ein **tieferer Wert**.

Wenn Gemeindemitglieder ihre Wege teilen – sei es zur sonntäglichen Eucharistiefeier, zur Bibelrunde, zu einem Konzert in der Kirche oder zu einer anderen Veranstaltung – entsteht mehr als eine praktische Fahrgemeinschaft. Es entsteht ein Raum für Begegnung, Austausch und echtes Miteinander. Dieses Miteinander will und kann neu entdeckt werden!

Gerade in einer Zeit, in der Individualität oft im Vordergrund steht, ist das bewusste „zusammen unterwegs Sein“ ein wertvolles Zeichen des Miteinanders. Es zeigt, dass Kirche mehr ist als ein Ort, den man besucht – sie ist ein lebendiges Netzwerk von Menschen, die füreinander da sind.



## SCHÖPFUNGSGESCHICHTEN

**Das Evangelium berichtet von zwei Menschen, die auf dem Weg nach Emmaus waren. Sie waren enttäuscht, müde und voller Fragen und merkten nicht, dass die Hoffnung selbst mit ihnen mitging. Im Erzählen, Zuhören und gemeinsamen Weitergehen entstand neues Leben in ihren Herzen.**

Dort, wo Menschen nicht allein bleiben, sondern gemeinsam unterwegs sind, passieren die tollsten Dinge, und Neues kann entstehen.

### Von der Idee zur Praxis

■ Bringen Sie die Idee, innerhalb der Pfarrei ein Angebot für Mitfahrgelegenheiten zu schaffen, im Rahmen verschiedener Sitzungen mit ein.

■ Mitfahrgelegenheit zu schaffen, ist nicht nur eine Antwort auf logistische Herausforderungen, sondern auch ein Impuls für mehr Gemeinschaftsleben.

■ In Ihren Gremien können Sie überlegen, wie man ein solches Angebot strukturell aufbauen kann:

→ Welche Möglichkeit gibt es, eine digitale oder analoge Mitfahrbörse einzurichten?

→ Wie können bei Veranstaltungen Anmeldelisten ergänzt werden? Zum Beispiel durch den Hinweis: „Ich kann jemanden mitnehmen“ oder „Ich suche eine Mitfahrgelegenheit“.

→ Wie sinnvoll ist es, sogenannte „Mobilitätslotsen“ oder „Fahrdienst-Koordinatoren“ zu benennen, die Anfragen zusammenführen?

→ Welche Gruppen in der Gemeinde könnten besonders davon profitieren: ältere Menschen, Jugendliche, Familien ohne eigenes Auto?

→ Welche anderen Pfarreien gibt es, mit denen kooperiert werden kann? Welche Erfahrungen zur Umsetzung gibt es?

→ Mitfahrgelegenheiten sind nicht nur Autos. Man kann auch zusammen Fahrrad fahren und die Wegstrecke teilen.

Denken Sie auch ökumenisch. Ideen und Willen zur Umsetzung sind in verschiedenen Kontexten zu finden.

Ein durchdachtes Konzept kann hier helfen, Barrieren abzubauen und Menschen zusammenzubringen, die sich sonst vielleicht nicht begegnet wären. Wichtig ist es zu betonen, dass ein Konzept nicht perfekt sein muss.

Es geht darum auszuprobieren, was für die Kirchengemeinde am besten passt. Das Konzept ist ein Organismus, der sich stetig entwickelt und angepasst wird.

**TIPP!** Ermutigen Sie Ihre Gemeindemitglieder, in den Austausch zu kommen, um sich untereinander besser kennenzulernen, sich dadurch zu vernetzen und gemeinsam zu Veranstaltungen zu fahren.

## Veranstaltungen aller Art – gemeinsam hin und wieder zurück

Kirchliches Leben ist bunt und vielfältig. Neben den regelmäßigen Gottesdiensten gibt es Firm- und Erstkommunionvorbereitungen, Frauen- und Männerunden, Kinder- und Jugendtreffen, Bildungsabende, Ausflüge und spirituelle Angebote. Viele dieser Veranstaltungen sind für sich genommen bereits eine große Bereicherung – doch durch die gemeinsame Anreise kann eine zusätzliche Qualität entstehen.

Ein kurzer Plausch auf dem Weg, ein nachdenkliches Gespräch auf der Rückfahrt oder einfach das stille Nebeneinander – all das schafft Verbindung. Es ist nicht ungewöhnlich, dass aus gelegentlichen Mitfahrten dauerhafte Bekanntschaften oder sogar Freundschaften entstehen. Und ganz nebenbei wird das Bewusstsein gestärkt, dass man als Teil einer lebendigen Gemeinde unterwegs ist, nicht nur im wörtlichen, sondern auch im geistlichen Sinn.

## Gottesdienste als verbindendes Element

Der sonntägliche Gottesdienst ist für viele das Herzstück des Glaubenslebens. Doch nicht jeder hat die Möglichkeit, regelmäßig daran teilzunehmen, sei es aus gesundheitlichen Gründen, wegen fehlender öffentlicher Verkehrsanbindung oder schlichter Einsamkeit. Auch Angst im Dunkeln, vor allem in den Wintermonaten, kann den Gang zur Kirche verhindern. Hier kann eine organisierte Mitfahrgelegenheit zu einem echten Dienst am Nächsten werden.



**IDEE!**

**Fahren Sie gemeinsam!**

**Wie schön wäre es, wenn ältere Menschen oder alleinstehende Gemeindemitglieder am Sonntagmorgen nicht nur erwartet, sondern auch abgeholt würden? Wenn Jugendliche gemeinsam zum Gottesdienst radeln oder Eltern sich bei der Fahrt zum Kinderwortgottesdienst abwechseln könnten? Die Frage ist nicht, ob so etwas möglich ist – sondern, ob Sie bereit sind, die Initiative zu ergreifen.**



Foto:imgorhand//istockphoto.com



Foto: SolStock/istockphoto.com

## SO GEHT'S!

### Erste Schritte zur Umsetzung.

#### SCHRITT 1

#### MENSCHEN

#### ZUSAMMENBRINGEN

- **Aushänge im Schaukasten oder in der Kirche** mit konkreten Fahrangeboten oder Fahrgesuchen.
- **Einträge auf der Pfarrei-Website oder in der Gemeinde-App**, falls vorhanden.
- **Eine Liste im Pfarrbüro**, in die sich Interessierte eintragen können.
- **Thematisierung im Pfarrblatt** oder bei der nächsten Gemeindeversammlung.
  
- **Pilotprojekte bei größeren Veranstaltungen**, wie z. B. dem Pfarrfest oder einer Wallfahrt.
  
- **Wie können Sie die fahrende Person unterstützen?** Das kann finanziell, organisatorisch und bedürfnisorientiert sein.

**WICHTIG!** Eine Mitfahrgelegenheit sollte immer freiwillig sein. Es muss auf einen sensiblen Umgang mit Daten und persönlichen Informationen geachtet werden. Vertrauen ist die Grundlage für jede Form des Miteinanders – auch beim Teilen von Wegen.

### Einladung zum Mitgehen

Zum Schluss bleibt eine Einladung: Vielleicht sind auch Sie jemand, der gerne einen Platz im Auto anbietet – oder jemanden sucht, der Sie mitnimmt? Vielleicht haben Sie Ideen, wie ein solches Angebot in Ihrer Pfarrei Wirklichkeit werden kann. Oder Sie möchten einfach wissen, ob es bereits Möglichkeiten gibt, sich anzuschließen.

Egal, ob als fahrende oder mitfahrende Person – wer sich auf den Weg macht, begegnet anderen. Und wer mit anderen unterwegs ist, erfährt etwas vom Wesen der Kirche: dass wir nicht Einzelne auf getrennten Wegen sind, sondern gemeinsam unterwegs zu Gott.

### TIPP! Ehrenamtszuschale

Eine Ehrenamtszuschale ist ein Geldbetrag in Höhe von max. 960 € pro Kalenderjahr, den ehrenamtlich tätige Personen erhalten können. Dafür sind Voraussetzungen zu erfüllen:

- ✓ Die Tätigkeit ist nebenberuflich.
- ✓ Es wird höchstens ein Drittel der Arbeitszeit eines Vollzeitbeschäftigten gearbeitet.

Über eine Auszahlung der Ehrenamtszuschale entscheidet jede Kirchengemeinde selbst. Es wird keine Unterscheidung zwischen materiellen (z. B. Putzmittel, Papier usw.) und personellen Kosten (z. B. Fahrdienste, Anleitung von Kursen) gemacht. Für Rückfragen sprechen Sie gerne ihre(n) Verwaltungsbeauftragte(n) an. Weitere Informationen finden Sie [hier](#).

### TIPP! Ehrenamtskarte

Die Länder Niedersachsen und Bremen stärken ebenfalls das Ehrenamt. Durch die Ehrenamtskarte werden Engagierte belohnt und erhalten eine kleine öffentliche Würdigung. Mit der Karte können je nach Region unterschiedliche Rabatte, Ermäßigungen oder vergünstigte Beratungen in Anspruch genommen werden.

Nutzen Sie die Möglichkeit, Ihre Ehrenamtlichen auf die Ehrenamtskarte aktiv hinzuweisen.

Weitere Informationen finden Sie [hier](#).

### WICHTIG! Versicherungsschutz

Zunächst ist eine gültige Fahrerlaubnis notwendig, um andere Personen im Auto zu transportieren. Ohne Beförderungsschein dürfen acht Personen plus fahrender Person befördert werden, wenn keine Geschäftsmäßigkeit zugrunde liegt. Versichert sind alle haupt-, neben- und ehrenamtlichen Tätigkeiten sowie die Teilnehmenden. Der Versicherungsschutz gilt auch für den direkten Weg von und zu dem Ort der Veranstaltung, wo ein Fahrzeug geholt werden muss. Die Mitfahrenden sind ebenfalls versichert. Bei einem Unfall greift die Kraftfahrt-Haftpflichtversicherung des Fahrzeughalters für berechnete Ansprüche.

Bei informellen, bzw. „nicht angeordneten“ Fahrten, hierzu zählen auch ehrenamtliche Fahrten, gibt es keinen Versicherungsschutz. Es ist also immer sinnvoll, Fahrgemeinschaften offiziell in der Kirchengemeinde anzumelden.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an das Bischöfliche Generalvikariat.

Lassen Sie sich inspirieren, wie Sie die Idee von den Mitfahrgelegenheiten umsetzen können.

## Impressum

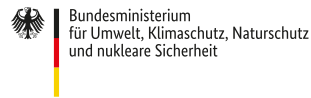
Zukunftsräume schöpfungsgerecht  
Nachhaltige Mobilität // Praxisideen  
Autor: Lutz Schaper  
Schöpfungsgeschichten: Sr. Anne Kurz und Lutz Schaper

Herausgeber:  
Bischöfliches Generalvikariat Hildesheim  
verantwortlich: Generalvikariatsrat Dr. Christian Hennecke  
Leiter des Bereichs Sendung  
Domhof 18–21, 31134 Hildesheim  
www.bistum-hildesheim.de

1. Auflage Mai 2026

Redaktion: Frauke Stockhorst, Abteilung Kommunikation, Bistum Hildesheim  
Externe Redaktion: Heidi Witte-Gaedecke, Hannover  
Gestaltung: Bettina Höhne, Abteilung Kommunikation, Bistum Hildesheim  
Titelbild: SolStock/istockphoto.com

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages

> [www.schoepfungsgerecht2035.de](http://www.schoepfungsgerecht2035.de)

